

Zeitschrift: Schweizerische numismatische Rundschau = Revue suisse de numismatique = Rivista svizzera di numismatica
Band: 25 (1930)
Heft: 3

Artikel: Der Sonnengott auf griechischen und römischen Münzen
Kapitel: [Einleitung]
Autor: Bernhard, Oscar
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-173135>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Sonnengott auf griechischen und römischen Münzen.

Von **Oscar Bernhard**, Dr. med. Dr. phil. h. c.

Mit 1 Titelbild, 16 Abbildungen im Text und 108 Münzbildern auf 5 Tafeln nebst Register.

Die wohltätigen Eigenschaften des Sonnenlichtes, die durch dasselbe hervorgerufene Förderung des Wohlgefühles, der belebende Einfluss auf Körper und Psyche, sind den Bewohnern unserer Erde seit den ältesten Zeiten instinktiv bekannt gewesen.

Der Anblick der Sonne weckte bei allen Völkern auch religiöse Empfindungen. Aus solchen entwickelte sich dann naturgemäss der Sonnenkultus. Er war wohl die erste Religion. Noch zu Platons¹⁾ Zeiten ehrten Hellenen und Barbaren Sonne und Mond beim Auf- und Untergehen durch fussfälliges Flehen (*προκυνώσεις*) und Kuschhände (*προσκυνήσεις*).

Zuerst wurden Sonne, Mond und Sterne als solche verehrt und bildlich dargestellt, z. B. die Sonnenscheibe mit Flügeln bei den Babyloniern (Abb. 12) und den Aegyptern:

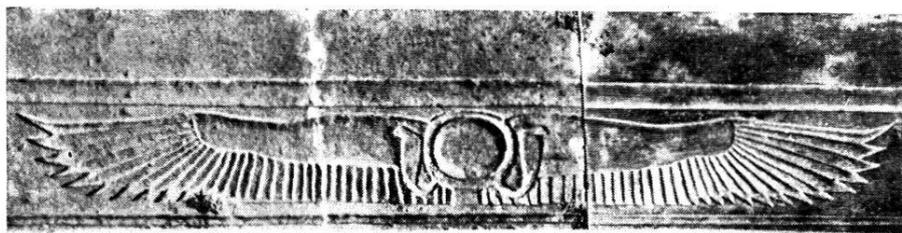


Abb. 1. Geflügelte Sonnenscheibe. Bruchstück eines Reliefs aus Koptos, in Berlin, zirka 2100—2000 v. Chr.

Von den Paionen, einem Nachbarvolke der Makedonen, erzählt Maximus v. Tyros, VIII, 8: „Sie verehren den Helios; das paionische Götterbild des Helios ist eine kleine Scheibe oberhalb einer langen Stange, *δίσκος βραχὺς ὑπὲρ μακροῦ ξύλου*“. Auf diese

¹⁾ Platon. leg. X, pag. 887 E.

Frühzeit greifen, offenbar archaisierend, Silber- und Kupfermünzen der Stadt Uranopolis zurück, welche um 300 v. Chr. von dem Sonnenverehrer und Sonderling Alexarchos²⁾, dem Bruder des Königs Kassandros, auf der Halbinsel Akte, wahrscheinlich auf dem Berge Athos gegründet wurde.

Die Einwohner nannten sich, ebenf. archaisierend, *Οὐρανίδαι*. Silbermünzen dieser „Himmelstadt“ stellen auf der Vs. die strahlenumgebene Sonnenscheibe³⁾ dar, auf der Rs. die auf dem Himmelsglobus thronende Aphrodite Urania⁴⁾, einen Stern über dem geschmückten Haupte, in der Rechten die Stange mit dem Sonnendiskos haltend, welche durch Tänienschmuck als heiliges Gerät charakterisiert wird (T. I, 1)⁵⁾.

Später erwuchs dann bei den Menschen die Vorstellung eines *persönlichen* Sonnengottes, den man im Altertum, und zwar noch weit in die klassische Zeit hinein, unter verschiedenen Gestalten und Namen anbetete.

²⁾ *αὐτὸν κατεσχημάτιζεν εἰς Ἡλίον* Clemens Alexandrinus, Protrept. 54; über diesen wunderlichen Heiligen vgl. auch Athenäus III, 98, d-f.

³⁾ Regling erwähnt die Sonnenscheibe als Beizeichen auf einer archaischen Silbermünze von Dikaiopolis, Anfang 5. Jahrh. v. Chr. (Kurt Regling: Die antike Münze als Kunstwerk, Berlin 1924, S. 12, Abb. 103). Ich sehe aber in der betreffenden Darstellung nicht den Sonnenball mit ausgesandten Strahlen, wie hier, sondern einen vielstrahligen Stern, von einem Kreise eingerahmt. Die Strahlen gehen vom Mittelpunkt desselben aus.

⁴⁾ Die Aphrodite *Οὐρανία* vertritt vorzugsweise die reine, edle Liebe; die Aphrodite *Πάνδημος* den allgemeinen rein sinnlichen Trieb. — Pausanias (IX, 16, 3) erwähnt alte Schnitzbilder der Aphrodite in Theben, welche von den Thebanern als Weihgeschenke ihrer Königin Harmonia, einer Tochter des Ares und der Aphrodite, angesehen wurden. „Die eine nennen sie Urania, die andere Pandemos (die gemeine), die dritte Apostrophia (die abwendende). Diese Beinamen hat die Harmonia der Aphrodite gegeben und zwar den der Urania von der reinen, von sinnlicher Lust freien Liebe, den der Pandemos von der sinnlichen Lust, drittens gab sie den Namen Apostrophia, damit sie das Menschengeschlecht von unnatürlichen Begierden und gottlosen Handlungen abwende.“

⁵⁾ Vgl. Ph. Lederer: Symbole der Aphrodite Urania (Zeitschrift für Numismatik, Bd. XLI, Heft 1/2, Berlin 1931).